

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Nein . . .“ sagte er schließlich, — „das eigentlich nicht . . . oder ja, — ich hätte sehr viel mit Ihnen zu besprechen . . . aber das geht in diesem Augenblick nicht . . .“

Er unterbrach sich plötzlich:

„Warum wollen Sie mir nicht sagen, wer Sie sind?“

Das Lächeln war aus ihrem Gesicht fortgewischt. Sie sah ihn sehr ernst an.

„Warum quälen Sie mich?“

„Ich — ich will Sie selbstverständlich nicht quälen . . . aber Sie können sich doch denken, wie sehr es mich interessiert, wer Sie sind.“

Die „Jozé“ sah ihn lange an. Ein letzter, rotglühender Strahl der Sonne spielte in ihrem Haar. Und ein Abglanz seines Leuchtens lag in der Tiefe ihrer Augen.

„Warum wollen Sie es wissen?“ fragte sie leise.

Anatol Pigeon zögerte einen Herzschlag lang.

„Wissen Sie es wirklich nicht?“ fragte er. Ein leises Beben klang aus seiner Stimme. „Weil — ich Sie liebe!“

Er griff mit beiden Händen nach ihren schmalen, weißen Fingern, die auf der Reeling spielten.

„Mich . . .?“ fragte sie. Nichts als Stauen lag in ihren Worten. „Mich . . . die Unbekannte . . .?“

„Ja . . .“ flüsterte er leidenschaftlich, — „Sie . . .“

Sie unterbrach ihn mit einer Handbewegung. „Still, — man kommt!“

Ein Schiffsjunge lief vorüber. Grell pfeifend. Jemand eine Gassenhauermeodie, die er unten im Mannschaftslogis gehört hatte.

Anatol Pigeon hätte ihn in diesem Augenblick fastblütig erwürgen können.

Endlich war er verschwunden, — sie waren wieder allein. Doch die Stimmung der Minute war zerissen.

„Wie darf ich Sie nennen?“ fragte er.

Sie sah sinnend auf das Wasser hinaus, über dem langsam der Abend hochstieg.

„Fragen Sie mich nicht . . .“ bat sie, — „ich frage Sie auch nicht, was Sie hier an Bord wollen, — — ich bin — ich bin niemand.“

Anatol Pigeon sah sie lange an.

„Aber — selbst ein Niemand kann doch einen Namen haben. Fürchten Sie mich denn wirklich so sehr, daß Sie ihn nicht verraten wollen . . .?“

Sie überlegte noch einen Augenblick.

„Nennen Sie mich . . . Enigma . . .“ sagte sie halblaut.

Der Motorkutter schoß wie ein Pfeil durch die Wellen und riß zu beiden Seiten Schaumstreifen hoch.

Anatol Pigeon betrachtete ihn sinnend und überlegte, wer es wohl so eilig haben möchte, am Bord der „Queen Mary“ zu kommen. — Ein hastiges Klopfen an der Tür ließ ihn herumfahren. Ehe er noch Antwort geben konnte, sprang die Tür auf.

Die „Jozé“, — Enigma — die Dame mit dem blauen Schleier kam herein, einen Koffer in der Hand. In ihren Augen lag ein Schimmer entzücklicher Furcht.

Sie stellte den Koffer hin und ließ die Arme schlaff sinken. Ihre Spannung löste sich, sie war nahe am Umsinken.

„Enigma!“ rief Anatol Pigeon.

Sie raffte sich zusammen.

„Um ein Haar . . .“ flüsterte sie müde. Und dann ergriff sie jäh seinen Arm, mit einem so festen Griff, daß er leicht zusammenzuckte. „Anatol, — es geht um mein Leben! Sehen Sie dort den Motorkutter . . .? Es ist ein Polizeiboot . . . retten Sie mich!“

Anatol Pigeon legte seinen Arm um sie, sie zu stützen. Doch sie machte sich frei. Ihre Schlankheit straffte sich, es schien, als löse dieser Augenblick der Gefahr in ihr unbekannte Kräfte aus.

„Warum verfolgt man Sie?“

Sie wehrte hastig ab.

„Fragen Sie nichts, — ich kann Ihnen jetzt keine Erklärungen geben . . . später will ich es Ihnen offen sagen. Später einmal, — wenn wir uns wiedersehen . . . Jetzt habe ich an Sie eine dringende Bitte . . .“

„Und das ist?“

Sie sah ihn sekundenlang zögernd an.

„Nehmen Sie diesen Koffer an sich . . . verstauen Sie ihn gut . . . und retten Sie ihn mir. Er enthält wichtige Papiere . . .“

Anatol griff wortlos nach Koffer und schob ihn unter seine Koje.

„Und noch eins . . .“ sagte sie leise, — wenn Sie mich lieben, öffnen Sie ihn nicht eher, als bis Sie von mir Nachricht haben. Ich werde Sie überall zu finden wissen . . . unter dem Namen eines . . .“

„Mr. Steward . . .“

„Schön, — unter dem Namen eines Mr. Steward. Wollen Sie es mir versprechen?“

Ihre Augen sahen ihn flehend an.

Er nickte.

„Ich verspreche es Ihnen.“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er an seine Lippen zog.

„Ich danke Ihnen, Mr. Pigeon . . .“

Sein Blick umspannte ihre Gestalt. Er hielt ihre Hand fest. Und dann zog er sie in seine Arme.

Einen Herzschlag lang glühten ihre Lippen aufeinander. — — —

Sie riß sich los und war im nächsten Augenblick aus der Kabine verschwunden.

Anatol Pigeon sah lange nachdenklich zur Tür. Er machte ein paar Schritte, als wolle er ihr nachseilen, — — dann trat er zurück und stellte sich neben das geöffnete Bullauge.

Er hatte das Empfinden, als müsse er die Arme ausbreiten, — ganz weit ausbreiten, bis sie die Welt umspannten. So froh, — so glücklich war er.

Ein kurzer, scharfer Kommandoruf.

Das Boot drehte hart bei. Der Motor surrte leise.

Sieben Polizeisoldaten kletterten über das Fallreep an Bord und stellten sich neben der Reeling auf. Kapitän Gregors ging ihnen erstaunt entgegen.

„Was gibt es, meine Herren?“

Der Hauptmann zog ein Papier aus der Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht's tut Deinem Mund so wohl,
Wie die Spülung mit „Odol“



Crem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Abonnementensammler und -Sammlerinnen suchen der Nebelspalter-Verlag in Rorschach.
allen Bezirken der Schweiz. Hohe Provision. — Auskunft durch den Nebelspalter-Verlag in Rorschach.



Liqueur extra JACOBINER